

# Die Parteilosen sind auf dem Vormarsch

Immer weniger Exekutivpolitiker wollen sich an eine Partei binden. Warum ist das so? Und was sind die Folgen dieser Entwicklung?

Michel Burtscher

Bei den Wahlen für den freien Sitz im Rorschacher Stadtrat und die Nachfolge von Ronnie Ambauen (FDP) kommt es am 13. Juni zum Dreikampf zwischen Giusi Guerreri von der CVP, Reto Kaeli von der FDP und dem parteilosen Andreas Kern. Zur Verfügung stellen sich also zwei Kandidierende von etablierten Traditionsparteien und ein Kandidat ohne Partei im Rücken. Hat Kern bei dieser Ausgangslage überhaupt eine Chance? «Klar», sagt er. «Sonst wäre ich nicht angetreten.»

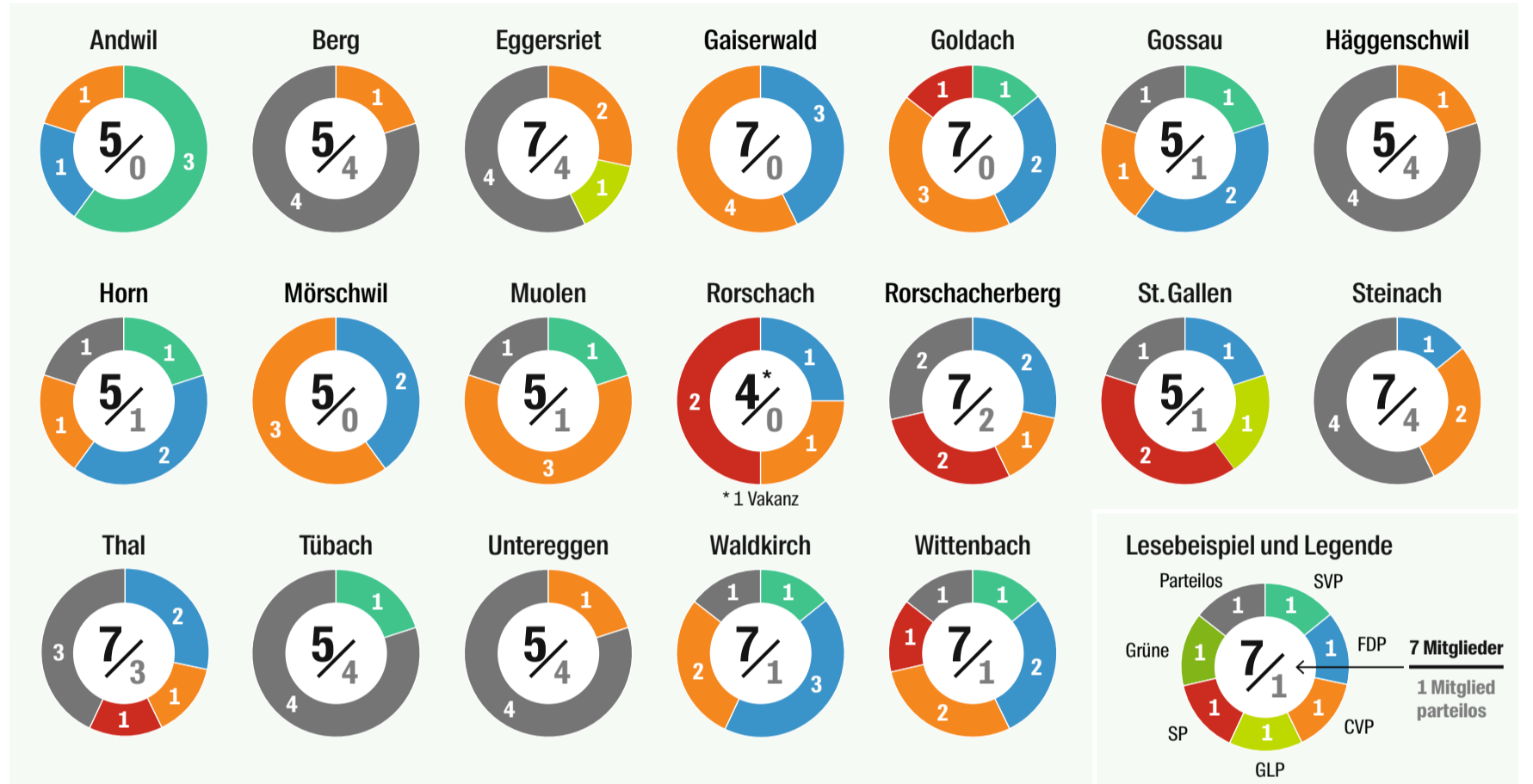
Natürlich habe es Vorteile, wenn man Mitglied einer Partei sei. «Es ist sicher einfacher, einen Wahlkampf zu führen, gerade auch aus finanzieller Sicht.» Trotzdem sei er bewusst als Parteiloser – oder Parteifreier, wie er sich selber nennt – angetreten. Denn es gebe keine Partei, mit der er sich vollständig identifizieren könne, sagt Kern. Und so gehe es vielen Wählerinnen und Wählern auch. Darum ist er zuversichtlich: «Die Parteilosen bilden die grösste Partei.»

## Seit 1951 erst zwei parteilose Gemeinderäte

Würde Kern gewinnen, wäre er gemäss offizieller Statistik erst der dritte Rorschacher Stadtrat seit 1951, der keiner Partei angehört. Die letzten und einzigen parteilosen Stadträte waren demnach Paul Müller (2005–2008) und Peter Fuchs (2005–2012). Wirft man indes einen Blick auf die aktuelle Zusammensetzung aller Stadt- und Gemeinderäte in den Regionen Rorschach und St. Gallen, zeigt sich: Ein Einzelfall wäre Kern als parteiloses Exekutivmitglied nicht – ganz im Gegenteil.

Derzeit gibt es in den 19 Gemeinden 35 parteilose Frauen und Männer in der Exekutive. Damit halten sie insgesamt knapp einen Drittel aller Sitze. Danach kommen die CVP mit 30 und die FDP mit 24 Vertretern, dann mit Abstand die SVP und SP mit 10 beziehungsweise 9 (siehe Grafik). Die Zahl der Parteilosen in den kommunalen Exekutiven habe sich in den letzten 20 bis 30 Jahren in der Deutschschweiz ungefähr verdoppelt, sagt Lineo Devecchi, Co-Leiter des Zentrums für Gemeinden an der Fachhochschule OST (siehe Interview unten). Wobei es je nach Gemeinde Unterschiede gebe.

## So viele Parteilose sitzen in Stadt- und Gemeinderäten der Regionen Rorschach und St. Gallen



Quelle: Gemeinden/Grafik: stb

Das zeigen auch die Zahlen aus den Regionen Rorschach und St. Gallen. So sind beispielsweise die Gemeinderäte in Gaiserwald oder Andwil noch immer fest in der Hand von Parteien, während in der Tübacher oder Häggenschwiler Exekutive fast nur Parteilose sitzen. Und in Gossau oder Wittenbach sind Stadt- beziehungsweise Gemeindepräsident parteilos, obwohl die Parteien sonst in der Exekutive den Ton angeben – und obwohl die derzeitigen Amtsinhaber bei den Wahlen Konkurrenz hatten aus diesen Parteien. Gesamthaft gesehen ist der Trend klar: Die Parteilosen sind auf dem Vormarsch.

Zu ihnen gehört auch Raffael Gemperle. Er sitzt seit 2010 im Häggenschwiler Gemeinderat und wurde im vergangenen Jahr zum Gemeindepräsidenten gewählt. Anders als sein Vorgänger Hans-Peter Eisenring, welcher der CVP angehörte, ist Gemperle par-

teilos. Damit ist er in der Häggenschwiler Exekutive in guter Gesellschaft: Vier der fünf Mitglieder gehören derzeit keiner Partei an. Einzige Ausnahme ist Pieder Flepp von der CVP.

## Die Parteien haben sich zurückgezogen

Seine Parteilosigkeit sei kein Nachteil, betont Raffael Gemperle. Er sei freier und unabhängiger, wenn er nicht strikt eine Parteilinie vertreten müsse. «Wir machen Sachpolitik, die Partei steht nicht im Vordergrund.» Zwar sympathisiere er politisch grundsätzlich mit der FDP, doch die existiere auf kommunaler Ebene in Häggenschwil gar nicht. In seiner Gemeinde hätten die Parteien heute kein grosses Gewicht mehr, sagt Gemperle. Gleichzeitig betont er, dass diese durchaus einen wichtigen Beitrag zur Meinungsbildung leisten könnten und auch bei der

Suche nach Ratsmitgliedern eine wichtige Funktion einnehmen.

Michael Götte ist seit 2006 Gemeindepräsident von Tübach und bekanntermassen nicht parteilos, sondern SVP-Mitglied. Sonst waren aber seit seinem Amtsantritt alle seine Kolleginnen und Kollegen in der Exekutive parteilos. Er habe bis heute trotzdem alle einer politischen Gesinnung zuordnen können, so habe sich auch die Zusammenarbeit vereinfacht. Nebst den persönlichen Meinungen würden zudem auch Überlegungen von einzelnen Interessengruppen wie Kirchen, Quartieren und Vereinen in den Gemeinderat eingebracht.

## Leidet die politische Debatte in den Gemeinden?

Dass Parteilose unabhängiger seien, verneint Götte. Er habe in seiner politischen Karriere noch nie eine kommu-

nale Politikerin oder einen kommunalen Politiker kennen gelernt, die oder der mit dem Parteibuch politisiert habe. In Tübach gebe es seit über 20 Jahren keine Ortsparteien mehr, sagt Götte. «Diese Entwicklung finde ich traurig.» Die Parteien würden eine wichtige Rolle spielen im Schweizer Staatswesen. Und wenn sie fehlten, gehe etwas verloren. Das merkt Götte auch im Alltag: «Bei gewissen Themen ist es für den Gemeinderat manchmal schwierig zu erkennen, wie die Bevölkerung dazu steht, weil sich niemand äussert.» Da könnten Parteien Abhilfe schaffen. Vielfach seien es sie, die sich grundsätzlich Gedanken zu den Geschäften machten und so zur Meinungsbildung beitragen könnten. «Wenn das allgemeine politische Interesse fehlt, melden sich meistens nur Leute, die bei einem bestimmten Thema Partikularinteressen vertreten.»

## Nachgefragt

# «Es werden Köpfe gewählt und nicht Parteien»

**Eine Auswertung der Exekutiven in der Region zeigt: Würden sich die parteilosen Mitglieder zusammenschliessen, wären sie – über alle Gemeinden gesehen – die stärkste Kraft. Überrascht Sie das?**

Lineo Devecchi: Nein, überhaupt nicht. Die Zahl der Parteilosen in kommunalen Exekutiven hat sich in den letzten 20 bis 30 Jahren in der ganzen Deutschschweiz ungefähr verdoppelt. Die Ostschweiz ist da keine Ausnahme. Wobei es je nach Gemeinde Unterschiede gibt.

**Woher kommen die Unterschiede?** Das hat mit der Geschichte einzelner Gemeinden zu tun: Sobald sich eine erste Partei entwickelte, dann reagierten andere Interessengruppen ebenfalls mit Parteigründungen. Waren hingegen bereits andere Gremien oder

Vereine als Orte der Interessenvertretung, der Debatte und des Austauschs etabliert, dann war eine Parteigründung schlicht weniger notwendig. Und schliesslich sind Parteien in grösseren Städten deutlich wichtiger als in kleinen Dörfern, weil hier die Mobilisierung weniger über den persönlichen Kontakt funktioniert und eher über organisierte Kanäle laufen muss.

## Trotzdem ist der Trend klar. Was sind denn die Gründe für den Vormarsch der Parteilosen?

Auf Gemeindeebene steht die Sachpolitik im Vordergrund. Auf kommunaler Ebene stand schon immer die Sachpolitik im Vordergrund. Und weil man sich in kleineren Gemeinden oft persönlich kennt, werden Köpfe gewählt und nicht Parteien. Einen wichtigen Einfluss hat

die sich verändernde Kommunikation. Durch Social-Media-Plattformen ist man heute nicht mehr zwingend auf Parteiorgane angewiesen, um einen erfolgreichen Wahlkampf zu führen.



Lineo Devecchi ist Co-Leiter des Zentrums für Gemeinden an der Ostschweizer Fachhochschule OST. Bild: PD

## Haben sich die Parteien aus den Gemeinden zurückgezogen?

Das sehe ich nicht so. An vielen Orten sind die Parteien, auch wenn sie wenig Ressourcen haben, immer noch mit viel Energie am Werk. Es ist eher so, dass es die Wählerinnen und Wähler sind, die sich von den Parteien zurückgezogen haben. Parteien verlieren an Relevanz, weil sich Menschen zunehmend weniger mit als starr empfundenen Parteiprogrammen identifizieren wollen.

## Steigt also die Politikverdrossenheit in der Bevölkerung?

Auf allen Ebenen sinkt die Wahlbeteiligung. Und in den Gemeinden war sie schon immer tiefer als bei kantonalen oder nationalen Urnengängen. Die abnehmende Wahlbeteiligung auf Gemeindeebene lässt sich durch die

grundsätzlich abnehmende Identifikation mit dem Lokalen in Verbindung bringen. Stichworte sind hier die zunehmende Mobilität und die daraus resultierenden «Schlafgemeinden».

## Haben diese Entwicklungen einen negativen Einfluss auf die politische Debatte in den Gemeinden?

Diese Frage ist schwierig zu beantworten. Der Einflussverlust der Parteien muss nicht per se einen Einfluss haben auf die Debatte. Wenn eine Gemeinde von zwei konservativen Parteien mit ähnlichen Ansichten dominiert wird, dann entsteht nicht automatisch eine gute Debatte. Diese kann gesteigert werden mit der Förderung lokaler, partizipativer Initiativen auf Gemeindeebene – dadurch kann die Bedeutung des Lokalen wieder zunehmen. (mbu)